



Carl-von-
Ossietzky-
Schule

SchülerInnen-Rückmeldungen

zum
Zeitzeugengespräch mit Werner Lahr
mit dem GK Geschichte, Jahrgang 12



Foto © fr-online

Mittwoch 13. Juli 2015

Carl-von-Ossietzky Schule
Ernst-von-Harnack-Str. 1
65197 Wiesbaden

Moderation:
Angela Wagner-Bona, Aktives Museum Spiegelgasse

Bericht zum Zeitzeugen Werner Lahr

Am Montag den 13.07.2015 hatten wir im Geschichtsunterricht den Zeitzeugen Werner Lahr zu Besuch. Er wurde von Fr. Wagner –Bona, einer Mitarbeiterin des Aktiven Museums in Wiesbaden begleitet.

Zunächst erzählte Hr. Lahr aus dem Film „Der Jude mit dem Hakenkreuz“, in dem er eine wesentliche wichtige Person in der Handlung spielt.

Werner Lahr wurde 1934 geboren und stammt von einer deutschen „Arier“ und einem Juden ab, doch war er zudem auch noch unehelich. Sein Vater wurde verhaftet für 19 Monate, da er mit einer Deutschen ein Verhältnis hatte. Er kam in die Haft und wurde danach in ein Konzentrationslager gebracht, doch kam er da wieder heraus, was nicht üblich war, wegen der Orden und der Dienste, die er im Ersten Weltkrieg geleistet und bekommen hatte.

Hr. Lahr geht dann auf die Schicksale der beiden Mütter in dem Film ein, zunächst auf seine Stiefmutter, der Frau seines Vaters.

Sie musste mitansehen, wie ihr Mann verhaftet wurde, wie ihre Kinder nach England kamen um dort ein besseres Leben zu führen, weil sie zu dem Zeitpunkt in Deutschland kaum Chancen hatten als Juden. Außerdem wurden ihre Eltern in ein Konzentrationslager gebracht und kurz darauf kam dann auch die Nachricht, dass sie verstorben waren.

Auch der Großvater väterlicherseits von Hr. Lahr wurde bei Aufständen geschlagen. Dann geht er auf seine Mutter ein, die noch sehr jung war und auch mitbekommen hat das ihr „Mann“ verhaftet wurde, ihre eigene Familie wollte nichts mehr von ihr wissen, da ihr Sohn ein Jude war. Sie musste ihren Sohn oft verstecken. Sie selbst kam mit 19 Jahren zu den Beckhardts als Dienstmädchen und begann, dann eine Affäre mit dem Hr. Beckhardt.

Lina Lahr zog nach Mainz und Werner Lahr ging auch dort in die Schule.

Nach Entlassung von Hr. Beckhardt gingen die Beckhardts nach Portugal und nach England zu ihren Kindern, sie blieben dann auch eine Weile dort, doch 1950 entschließen sie sich wieder zurück nach Deutschland zu gehen. Dies fiel den Kindern sehr schwer, da sie sich an England gewöhnt hatten und nicht mehr weg wollten, Kurt Beckhardt ging dann mit, doch seine Schwester Sue wollte lieber in England bleiben und lebte auch ihr Leben dort fort.

Mit 18 Jahren fand Hr. Lahr heraus, dass sein Vater lebt und dass er hier in Wiesbaden wohne, so schloss er seinen ganzen Mut zusammen und ging in seinen Laden und stellte sich seinen Vater vor, daraufhin meinte dieser kalt, dass er nichts mehr mit der Sache zu tun haben wolle. Für Hr. Lahr brach eine Welt zusammen, doch er hielt diese Begegnung für sich und erzählte dies auch nicht mal seiner Mutter.

Hr. Lahr erzählt dann über seine Lehre und seinen Werdegang, durch seinen Chef, dem Baron von Röhn, bekam er Geld und konnte sein Abitur nach holen, studierte dann bis er zum Schluss sogar Geschäftsführer eines Tochterunternehmens von Blendax wurde.

Zum Zeitzeugengespräch mit Werner Lahr am 13.05.2015

Am Montag den 13.07.15 trafen die Schüler des Geschichtskurses von Frau Marx aus der Q2 der CvO den 1934 geborenen Zeitzeugen Herr Werner Lahr, der auch im Film „Der Jude mit dem Hakenkreuz“ zu sehen ist. Dieser entstand vor ca. 15 Jahren, als Herr Lahr seinen jüdischen Halbbruder Kurt Beckhardt kennenlernte.

Seine Mutter Lina, Evangelistin, hatte keine besondere Schulbildung bekommen und war mit erst 18 Jahren Dienstmädchen im jüdischen Hause Beckhardt in Wiesbaden geworden. Da Fritz Beckhardts Frau nach der Geburt ihres zweiten Kindes krank wurde, begann dieser ein Verhältnis mit Lina. Herr Lahr bezeichnet sich selbst als das „Produkt“ dieser Affäre.

Nachdem das Verhältnis der Beiden bekannt wurde, wurde der Vater verhaftet und nach Buchenwald ins KZ geschickt. Obwohl es damals keine Hoffnung auf eine Entlassung gab, wurde Beckhardt wegen seiner Verdienste im ersten Weltkrieg wieder freigelassen. Ernst Lahr erzählte uns, dass es zu dieser Entlassung keine Dokumente und Papiere gibt. Die Familie Beckhardt ging danach nach England, ihre beiden Kinder hatten sie schon vorher dorthin geschickt.

Lina Lahr war nun auf sich gestellt und zog mit ihrem Sohn nach Mainz. Niemand durfte wissen, dass Lahr „Halbjude“, ein „Judenbastard“, war. Herr Lahr bezeichnet solche Ausdrücke als „idiotisch“, da es ja nun mal keine halben Juden gibt. Er hatte damals keine Freunde, durfte in keinen Jugendkreis und die Mutter verweigerte ihm sogar aufs Gymnasium zu gehen, da man dort einen sogenannten „Ariernachweis“ erbringen musste, was ihn sehr prägte. Dennoch ist er der Meinung, dass er und seine Mutter ein „abnormal gutes Verhältnis“ hatten, denn als kleiner Junge verstand er noch nicht, dass sie all dies tat, um ihn zu schützen. Auch seine Familie, v.a. sein Großvater verhielt sich sehr abweisend zu ihm und wollte mit der Sache nichts zu tun haben. Seine Mutter erzählte ihm, dass sein Vater beim spanischen Bürgerkrieg mitgekämpft hätte und nie wieder zurückgekehrt sei. Früher sei es normal gewesen keinen Vater zu haben, erzählt Lahr, weshalb auch niemand weiter nachgefragt habe.

Nach dem Krieg kehrten die Beckhardts in ihre Heimat zurück. Lina passiert daraufhin das für sie Unfassbare. Sie meint Werners Vater Fritz auf dem Bahnhof gesehen zu haben. Der damals 18-Jährige Werner durchsucht danach das Telefonbuch und findet tatsächlich einen Fritz Beckhardt, der nicht weit entfernt lebt und ein Geschäft besitzt. Kurz darauf beschließt er, ihn zu besuchen. Er ging also in das Geschäft von Fritz und sagte, dass sein Name Lahr sei und er Fritz Beckhardt sprechen wolle. Der Vater antwortete: „Mit dieser Sache habe ich nichts mehr zu tun“ und ging. Seit diesem Vorfall hat er seinen Vater nie wieder gesehen und erzählte auch seiner Mutter nichts. Noch heute fragt Herr Lahr sich, warum er nicht noch einmal versucht hat, seinen Vater zu sprechen und versucht ihn zu verstehen. Er glaubt, dass sein Vater keine Zuneigung für ihn hatte und Lina die Schuld an seiner Verhaftung gab.

Dennoch veränderte sich Lahrs Leben zum Positiven. Er erlernte auf Wunsch seiner Mutter einen handwerklichen Beruf und besuchte 15 Jahre lang eine Abendschule für Benachteiligte und Bedürftige. Später wurde er dann der Geschäftsführer von „Blendax“, dem Zahnpasta Hersteller, was seine Mutter unglaublich stolz machte.

Der Kontakt zu seinen Geschwistern kam erst viele Jahre später zustande. Seine Mutter hatte eine Geburtsurkunde von ihm gefunden, auf der kein Vater eingetragen war. Lahr ging also ins Standesamt und fand dort den Namen Beckhardt. Auch im Telefonbuch fand er diesen Namen und beschloss anzurufen. Seine Schwägerin meldete sich. „Ich suche die Familie Beckhardt, die 1934 in der Rüdeshheimer Straße in Wiesbaden gewohnt hat“, sagt Werner Lahr. Seine Schwägerin übergibt das Telefon an seinen bislang unbekanntem Bruder

Kurt. Dieser bestätigt, dass sein Vater dort gewohnt habe. „Dann bin ich Ihr Bruder. Fritz Beckhardt ist auch mein Vater“, erwidert Lahr. Ein Treffen ließ nicht lange auf sich warten. Die Beckhardts waren zu Beginn sehr vorsichtig, da sie dachten, dass sie es mit einem Erbschleicher zu tun haben. Heute hätten sie aber eine enge Bindung zueinander. Seine Schwester konnte er leider nicht mehr kennen lernen, da sie kurz zuvor verstorben war. Sie kehrte nach dem Krieg nie wieder nach Deutschland zurück, lebte in England, heiratete und bekam drei Söhne, die Lahr auch besuchte.

Diese einzigartige Geschichte hat uns Schüler sehr beeindruckt. Auf die Frage hin, ob so etwas, wie früher noch einmal passieren könnte, hat Werner Lahr eine klare Antwort: Ja! Es würde sogar heute wieder in diese Richtung gehen, heute hätten wir das Problem mit den Flüchtlingen, z.B. aus Syrien. Die Menschen würden ihren Reichtum nicht teilen wollen. Früher wäre dafür demonstriert worden, um etwas zu bekommen, heute würde demonstriert werden, damit etwas nicht weggeht. Es sei unglaublich wichtig Tolerant zu bleiben, egal wem gegenüber, sich selbst eine Meinung zu bilden und die Augen offen zu halten.